

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Katowitz, ul. Mlyniska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Freitag, den 7. Juni 1929.

Nr. 150.

Die letzten Verhandlungen und Protokolle der Sachverständigenkommission.

Das Schlußprotokoll der Sachverständigen.

Die Sachverständigen und ihre Mitarbeiter haben in Paris am Mittwoch bis tief in die Nacht an dem Schlußbericht gearbeitet, wobei noch einige kleinere Meinungsverschiedenheiten geklärt wurden. Die Unterschrift soll am Freitag erfolgen.

Der Youngplan fertiggestellt.

Paris, 6. Juni. Das Gutachten der Sachverständigen ist am Donnerstag vormittag fertiggestellt worden. Für den nachmittag ist eine Vollsitzung sämtlicher Sachverständigen einberufen.

Dr. Stresemann in Paris.

Paris, 6. Juni. Außenminister Dr. Stresemann traf am Donnerstag mittag mit dem Expreszug gegen 14 Uhr in Paris ein. In seiner Begleitung befinden sich Staatssekretär Rinder und Ministerialdirektor Zedlin. Der Reichsminister verläßt Paris mit dem Abendzug 20.40 Uhr, um sich zur Völkerbundstagung nach Madrid zu begeben. Während seines Pariser Aufenthaltes, der knapp 7 Stunden dauern wird, wird Dr. Stresemann in der deutschen Botschaft Wohnung nehmen. Um halb 17 Uhr hat der deutsche Botschafter die in Paris weilenden Sachverständigen zum Tee geladen. Dr. Stresemann dürfte anschließend eine längere Besprechung mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, Geheimrat Rastel und Dr. Melchior haben.

Mac Donald und die Seeabrüstungsfrage.

Mac Donald wird sich amerikanischen Meldungen zufolge über die Einberufung der Seeabrüstungskonferenz aussprechen.

Briand soll in Madrid sich Reserve auferlegen.

Der „Daily-Telegraph“ berichtet, daß Briand durch seinen französischen Kabinettschef angewiesen worden sei, sich in Madrid starke Zurückhaltung in den Besprechungen mit Dr. Stresemann aufzuerlegen.

Zusammentritt des Ratskomitees.

Madrid, 6. Juni. Das Ratskomitee zur Prüfung des Berichtes des Dreier-Ausschusses über die Winderheitenfrage ist heute vormittag halb 12 Uhr in dem Senatsgebäude zu einer Sitzung zusammengetreten, die lediglich die Verlesung des Berichtes des Dreier-Ausschusses brachte. Die allgemeine Aussprache wird am Freitag vormittag aufgenommen werden, während der heutige Nachmittag der weiteren Fühlungnahme zwischen den einzelnen Delegationen in Bezug auf die Behandlung des Berichtes dienen soll. In dem Komitee sind sämtliche Ratsmächte, abgesehen von Deutschland und England, durch ihre regelmäßigen Delegierten vertreten. Bis zur Ankunft des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, wird die deutsche Delegation von Staatssekretär von Schubert geführt, der zur heutigen Eröffnungssitzung in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Gaus und Geheimrat Freiherr von Weizsäcker erschienen ist. Der englische Botschafter Graham ist mit dem Kronjuristen Sir Hurst erschienen. Die Beratungen des Komitees werden von dem Ratspräsidenten Scialoja (Italien) geleitet, dessen Amtsbezugnis erst am Montag auf den japanischen Delegierten Wadachi übergeht.

Die zukünftige englische Regierungspolitik.

London, 6. Juni. Wie der politische Mitarbeiter der arbeiterparteilichen „Daily-Herald“ meldet, wird die Behandlung der Arbeitslosenfrage im innerpolitischen Gebiet, die die wichtigste Aufgabe der neuen arbeiterparteilichen Regierung

Der Inhalt des Briefes des Marschalls Pilsudski in der Czechowiczaffäre.

Warschau, 5. Juni. Der Kurier „Iustrowany“ schreibt: Marschall Pilsudski hat, wie wir bereits berichteten, dem Untersuchungsrichter in der Affäre Czechowicz, dem Richter des Obersten Gerichtshofes Jaleski, eine ausführliche Auseinandersetzung übermittelt, in welcher er seine ursprüngliche Erklärung vor diesem Richter, daß er in dem Prozesse des gewesenen Finanzministers vor dem Staatsgerichtshofe nicht aussagen werde, ergänzt.

Eine Kopie dieses Schreibens hat er dem Staatspräsidenten, dem Präsidenten des Staatsgerichtshofes Supinski, dem Ministerpräsidenten Dr. Switalski, dem Sejm- und Senatmarschall und dem gewesenen Finanzminister Czechowicz zustellen lassen.

Wie der Korrespondent des „Kurier Iustrowany“ erzählt, ist der Inhalt dieses Schreibens folgender:

Infolge seiner und des Finanzministers Czechowicz guter Finanzwirtschaft haben sich, erklärt Marschall Pilsudski, in den Staatskassen große Geldvorräte angesammelt. Dieses Geld, erklärt er weiter, wollte er nicht in den Kassen halten und hat es für nützliche Zwecke, insbesondere für die Bautätigkeit ausgegeben. Die genaue Verrechnung der Ausgaben sollte später erfolgen.

Dem früheren Sejm hat er diese Ausgaben, weder, bevor sie getätigt worden sind, noch nachher, nicht vorgelegt, denn er betrachtete den Sejm als korrumpiert und unwürdig, in wichtigen Staatsangelegenheiten zu entscheiden. Er habe den Sejm eigens nicht einberufen und dahin gearbeitet, daß dessen Berechtigungen normal erlöschen.

Was den neuen Sejm anbetrifft, so habe er ihn ebenfalls als ebenso widrig, wie den früheren, angesehen und seine Arbeitsmethoden als widersinnig verurteilt. Er habe eigens dem Herrn Bartel und dem Herrn Czechowicz nicht erlaubt, das Gesetz über die Nachtragskredite vorzulegen, denn dadurch würde die Budgetdebatte in die Länge gezogen werden. Ueberhaupt hat er seine Regierung und die nächste Regierung so organisiert, daß keiner der Minister das Recht hatte, sich an den Sejm zu wenden. Die Politik dem Sejm gegenüber betrachtete er als sein ausschließliches Attribut und seinen ausschließlichen Wirkungsbereich.

Es haben ihn zwar die Herren Bartel und Czechowicz wiederholt aufmerksam gemacht, daß er diese Vorschrift oder

dieses Gesetz verlege, aber er hat dies nicht beachtet. Ein Schaden für den Staat ist daraus nicht erwachsen.

Bezüglich der Vermehrung des Dispositionsfonds des Ministerratspräsidentums um 8 Millionen (die Summe ist in der Anklage nicht enthalten) bespricht Marschall Pilsudski in seinem Schreiben die Angelegenheit von 5 Millionen Floty und erklärt, daß er den Zweck derselben vorläufig nicht besprechen wolle und beruft sich darauf, daß er mit einem besonderem Schreiben dem Minister Czechowicz den Auftrag erteilt hat, die 5 Millionen Floty auszuführen. Auf Grund obigen Tatbestandes kommt Marschall Pilsudski zu der Konklusion, daß die Anklage gegen den gewesenen Finanzminister Czechowicz als sinnlos und unethisch zu betrachten sei.

Die Untersuchung im Prozesse gegen den gewesenen Finanzminister Czechowicz.

Warschau, 5. Juni. In der Angelegenheit des gewesenen Finanzministers Czechowicz vor dem Staatsgerichtshofe haben die Ankläger im Namen des Sejm heute mittag weitere Anträge auf Einvernahme der Minister Kwiatkowski und Skladkowski und des gewesenen Ministers Jurkiewicz gestellt. Der Letzte über neue Beweisthemen. Am Abend erhielten die Ankläger vom Untersuchungsrichter Jaleski die Nachricht, daß die Untersuchung gegen Minister Czechowicz bereits abgeschlossen sei. Die Entscheidung des Untersuchungsrichters, der schwer an Rose erkrankt ist, wurde unabhängig von obigen Anträgen gefällt.

Dementi der angeblichen Absicht der Niederschlagung der Angelegenheit Czechowicz.

Warschau, 6. Juni. Die „Gazeta Warszawska“ brachte die angeblich in Finanzkreisen kursierende Nachricht, daß die Angelegenheit des gewesenen Finanzministers Czechowicz niedergeschlagen werden soll. Der Präsident des Staatsgerichtshofes Supinski, erklärte auf eine Anfrage: „Vielleicht weiß die „Gazeta Warszawska“ besser, was mit der Angelegenheit Czechowicz geschehen wird, ich weiß, daß diese Angelegenheit nur durch eine Verhandlung und durch ein Urteil erledigt werden kann“. Präsident Supinski erklärte weiters, daß er sich bemühen werde, daß die Verhandlung noch in diesem Monate stattfinde und daß der Termin eingehalten werde.

darstellt, in die Hände von Thomas gelegt werden. Anscheinend ist die Schaffung eines besonderen Ministeriums für die Behandlung dieser Frage beabsichtigt. Eine endgültige Entscheidung über diese Pläne ist noch nicht getroffen. Auf der anderen Seite wird davon gesprochen, daß das Kabinett einen besonderen Ausschuss für die Behandlung der Arbeitslosenfrage bilden wird, dem Macdonald vorstehen, während Thomas für die Durchführung des Beschlusses dieses Ausschusses verantwortlich sein soll. Die am 2. Juni beginnende politische Arbeit des Unterhauses wird in Uebereinstimmung mit den führenden Personen nur sehr kurz sein, und etwa drei Wochen dauern. Jemand welche Gesetzentwürfe werden hierin nicht vorgebracht werden. Dagegen ist damit zu rechnen, daß die Regierung während dieses Tagungsabschnittes irgend welche Schritte in der Arbeitslosenfrage unternehmen wird. Die Amtsübergabe der konservativen Minister ist im Schlosse Windsor nunmehr für Freitag vorgesehen, während die arbeiterparteilichen Minister am Tage darauf die Ämter übernehmen werden, um dem König die Anstrengung an einem Tage zu ersparen.

Trockenlegung der diplomatischen Vertretungen in Amerika.

Der Verbrauch der alkoholischen Getränke durch die ausländischen diplomatischen Vertretungen in der amerikanischen

Bundeshauptstadt Washington bildet seit längerer Zeit den Gegenstand ausführlicher Erörterungen. Jetzt haben die Anhänger der Trockenlegung einen Erfolg errungen, da der engl. Botschafter in Washington bekannt gab, daß die engl. Botschafter in Zukunft alkoholische Getränke nicht mehr beziehen würden. In der Washingtoner Gesellschaft wird dieser Schritt des englischen Botschafters viel besprochen. Es wird erklärt, daß die übrigen Diplomaten sich diesem Vorgehen nicht anschließen würden.

Die Schweiz und der Kellogg-Pakt.

Bern, 6. Juni. Der Ständerat hat in seiner Schlußabstimmung dem Kellogg-Pakt einstimmig zugestimmt.

Dr. Hermes auf der internationalen landwirtschaftlichen Tagung in Bukarest.

Bukarest, 6. Juni. Bei der hier am Freitag beginnenden internationalen landwirtschaftlichen Tagung wird als erster ausländischer Vertreter der ehemalige Reichsminister Dr. Hermes über die Bedeutung der Landwirtschaft und über die Entwicklung der Weltwirtschaft sprechen. Im Anschluß werden schweizerische und polnische Vertreter ihre Referate erstatten, worauf die Arbeiten der Ausschüsse beginnen werden.

Der Prozeß gegen den Mörder der ägyptischen Prinzessin.

Wien, 6. Juni. Am 3. Verhandlungstag gegen den wegen Mordmordes an der Tochter des ägyptischen Ministers Mousheb Pascha angeklagten Rittmeister a. D. Gartner wurden zunächst Bekannte des Angeklagten vernommen, die über seine Geldgeschäfte Aussagen machten. Die geschiedene Gattin Gartner, die Witwe des englischen Petroleummagnaten Mac Garvey, bezeichnete den Angeklagten als immer sehr liebenswürdig, ja sogar reizend. Gartner habe ihr damals versprochen, daß er ihr sein Leben lang dankbar sein werde, wenn sie ihm zu einem neuen Leben verhelfe. Sie möge doch ihre Papiere in England beilegen lassen. Obgleich sie nicht vermögend war, habe sie es getan, um seine Schulden zahlen zu können. Die Zeugin gab weiter an, daß sie Gartner einmal erfuhr habe einen Bekannten zu einem Essen einzuladen. Statt des Bekannten, sei aber ein Anwalt gekommen, der von ihr die Bezahlung einer Schuld verlangt habe, von der sie glaubte, daß sie schon längst beglichen sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, wann sie zum 1. Mal den Namen Mousheb gehört habe, antwortete sie: „Drei Wochen vor der Hochzeit“, später habe sie erfahren, daß ihr Gatte viel mit einer ägyptischen Dame und auch mit anderen Damen gesehen worden war. In Cannes hätten sie zwei Zimmer bewohnt. Gartner sei wiederholt nach Monte Carlo gefahren, und habe immer von großen Spielgewinnen berichtet. Erst später habe er gestanden, alles verspielt zu haben. Damals sei er auch sehr unhöflich gewesen.

Eine Köchin der Frau Garvey sagte aus, daß ihre Herrin sich sehr vor ihrem Gatten gefürchtet habe. Es wurde dann der Rechtsanwalt der Frau Garvey und der Anwalt des Angeklagten in der Ehevertragsangelegenheit vernommen. Sie erklärten, daß der Ehevertrag notariell zwischen Gartner und Frau Garvey abgeschlossen worden sei. Gartner habe damals verlangt, in dieses Dokument auch ein Testament zu seinen Gunsten aufzunehmen. Eine Hausangestellte und ein Malergehilfe gaben an, daß sie einmal Zeugen gewesen seien, wie Gartner und Djibji Mousheb in Streit geraten seien, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Gartner habe gegen das Mädchen einen Stock erhoben, ihr schließlich den Hut vom Kopf gerissen und sie dann geohrfeigt.

Weitere Todesopfer der Explosion in Spolimbergo.

Mailand, 6. Juni. Die Explosion im Munitionsdepot Spolimbergo bei der 12 Arbeiter getötet wurden hat weitere Todesopfer gefordert, da Mittwoch abend 4 Arbeiter ihren, bei der Explosion erlittenen Vergiftungen erlegen sind. Drei Arbeiter befinden sich in Lebensgefahr, da bei ihnen schwere Vergiftungserscheinungen eingetreten sind.

Ein amerikanisches Kanonenboot aufgelaufen.

Tokio, 6. Juni. Bei Wusung lief am Donnerstag ein amerikanisches Kanonenboot auf einen Felsen auf. Amerikanische und japanische Schiffe halfen das Boot flott zu machen. Die Mannschaft von 60 Köpfen ist in Sicherheit.

Vor dem Abbruch der rumänisch-ungarischen Optantenverhandlungen.

Wien, 6. Juni. Die Blätter melden aus Bukarest: Nach einem am Mittwoch vom Ministerium des Äußeren eingetroffenen telegraphischen Berichtes des rumänischen Vertreters Davilla scheint man unmittelbar dem endgültigen Abbruch der Wiener Optantenverhandlungen zu stehen, da Ungarn nunmehr auch auf die Zahlung der Zinsen für die verein-

barte Entschädigungssumme bestesse, während Rumänien entschlossen sei, darin nicht einzuwilligen. In gut unterrichteten Kreisen, ist man immerhin überzeugt, daß die Wiederaufrollung der Optantenfrage vor dem Wölkerbund gelegentlich der Herbsttagung nicht mehr zu vermeiden sei.

Der Tag in Polen.

Polenfahrt Danziger Sokolvereine.

Die Danziger Sokolvereine werden am Ende dieses Monats eine Ferienreise nach Polen unternehmen. Die Abfahrt wird etwa am 25. Juni erfolgen. Die gemeinsame Fahrt per Sonderwagen geht zuerst nach Posen, wo die Sokols an den Posener Sokolfestlichkeiten sich beteiligen und ferner die Ausstellung besuchen werden. Im Anschluß hieran erfolgt die Weiterfahrt nach Czenstochau, Kattowitz, Krakau usw. und endigt in Zakopane, von wo aus die Heimreise wieder angetreten wird. Die Sonderfahrt wird 15 Tage in Anspruch nehmen. In Kattowitz soll ein eintägiger Aufenthalt erfolgen.

Bei einem Brunnenbau verschüttet.

Beim Landwirt Broblewski in Gorna Grupa bei Graudenz ist infolge nicht entsprechender Sicherung die Erde locker geworden und hat den Sohn des Landwirtes verschüttet. Die Feuerwehr konnte nur mit Mühe den Verschütteten ausgraben, der dann zum Bewußtsein gebracht werden mußte.

Inoffizieller Besuch des tschechoslowakischen Eisenbahnministers in Posen.

Der tschechoslowakische Eisenbahnminister, der inoffiziell in Posen weilte, hat die Verkehrsabteilung der Ausstellung und die Ausstellungshalle der Regierung besichtigt. Den Minister begleitete bei seinem Rundgange der Präsens der Posener Staatsbahndirektion Ing. Rucinski, der tschechoslowakische Konsul Matoušek und zwei höhere Beamte, die mit dem Minister nach Posen gekommen sind. Der Minister drückte seine Bewunderung für die Leistungen Polens beim Wiederaufbau des Eisenbahnwesens, das im Kriege so viel gelitten hat, aus. Speziell interessierte den Minister die Abteilung für Lokomotiven und Waggons, die von den Eisenbahnwerkstätten erbaut worden sind.

Großer Brand im Pulawer Bezirk.

Im Dorfe Zagrody, Gemeinde Żyrzyn, Bezirk Pulawy ist ein großer Brand ausgebrochen, dem 32 Wohnhäuser und 49 Wirtschaftsgebäude samt dem lebendem Inventare zum Opfer gefallen sind. Das Feuer ist in der Scheune der Witwe Peresiat, in der der Sohn derselben geschlafen hat ausgebrochen. Die Ursache des Brandes dürfte unvorsichtiges umgehen mit dem Feuer gewesen sein. Ein sehr starker Wind hat die Rettungsaktion erschwert. Es nahmen an der Rettungsaktion 14 Feuerwehren teil. Größere Beschädigungen von Menschen waren nicht.

Überfall von Walddieben auf einen herrschaftlichen Jäger.

Der Jäger der Jamonskischen Herrschaft, Tadeusz Swarylo, hat beim Posten der Staatspolizei in Wielisz, Bezirk Jamosc, gemeldet, daß er, als er in der Nähe von Rowina durch den Wald gegangen ist, von 3 Bauern überfallen worden ist. Als dieselben ihn sehr bedrängten, habe er von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und glaube, daß er jemanden verletzt habe. Nachträglich wurde festgestellt, daß 3 Fichten frisch gefällt waren.

Einbruch bei General Ehrbar in Bromberg.

In der Villa des General Ehrbar bei der Adam Asnygasse sind bisher nicht ausgeforschte Täter mit Hilfe eines Nachschlüssels, die Abwesenheit der Einwohner benützend, eingebrochen und haben eine Menge wertvoller Juwelen und Kleidungsstücke gestohlen. Die in der Villa wohnenden zwei Schauspielrinnen des städtischen Theaters wurden gleichfalls bestohlen.

Schachmeister Reti gestorben.

Prag, 6. Juni. Schachmeister Reti ist in einem Sanatorium in Lieben bei Prag gestorben. Reti stammt aus Wien und hat vor dem Kriege besonders an österreichischen Turnieren teilgenommen. Erstmals trat er im Jahre 1914 hervor. Seine ersten Erfolge waren 1920 in Göteborg als Sieger und 1922 in Teplitz-Schönau, wo er den 1. und 2. Preis

mit Spielmann teilen mußte. 1923 wurde er beim Turnier in Mähr.-Osttau hinter Dr. Laster zweiter und im New Yorker Turnier 1924 wurde er hinter Laster, Alschin und Marshall vierter und ließ so gute Partner wie Maroczy, Bogoljubow, Tartakower, Yates u. s. w. hinter sich. In der letzten Zeit hat man weniger, da er kränklich war, von ihm gehört.

Patentanwalt Dr. Hermann Sokal

Katowice, Słowackiego 22, Tel. 312

besorgt

Patent-, Muster-, Markenschutz, alle Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes im In- und Ausland. 387

Tantes Strumpfband.

Unter uns gesagt — Tante Liesi hat mehr Verstand als Glück. Ihre Geschichte ist ungefähr folgende:

Tante Liesi wusch sich den Hals, das Gesicht und die Hände, dann setzte sie sich auf einen niedrigen Hocker nieder, um sich die Schuhe anzuziehen. Wie sie sich die Schuhe zuschnürte, bemerkte sie, daß ihre Strumpfbänder schon in einem ziemlich schadhafte Zustand waren. Eigentlich waren es keine Strumpfbänder mehr, sondern zwei ausgefranzte, schmutzige, verdrehte Fäden voller Knoten. Aber Tante Liesi war eine ehrenwerte Jungfrau, die nicht einmal ihre engen Knöchel jemandem zeigte. Ihre Strumpfbänder aber waren ihr größtes Geheimnis. Ein zwar schmutziges, aber verborgenes Geheimnis.

Tante Liesi band sich also die Strumpfbänder unterhalb des Knies fest, und wie sie von ihrem Hocker aufstand, merkte sie plötzlich, wie ihr das linke Strumpfband frachte. Sie spannte daher ihre Wade an und verdrehte den Fuß ein paarmal im Gelenk. Das Strumpfband hielt es aus. Also kümmerte sich Tante Liesi nicht weiter um ihr Strumpfband und setzte ihre Toilette fort. Sie nahm aus dem Kasten ihre langen, weißen Beinkleider heraus, die mit einem reichen Spitzenvolant versehen waren und unterhalb der Knöchel ganz herrlich knisterten, sie füllte sie dann mit einem langen Hemde aus, sie nahm das Wieder auseinander, das in einer Schachtel zusammengerollt lag, sie machte die Wieder schnüre an die Türklinke fest, spannte das Wieder, um den schmalen Gürtel und die zarten Hüften, und dann schritt sie majestätisch in der Richtung von der Tür gegen das Fenster zu, so daß sich die Wieder schnüre anspannten und das Wieder festzogen, bis Tante Liesi ganz rot im Gesicht war, ihr Hüftumfang achtundvierzig betrug und ihr oberer Umfang anschwoll. Schlang in der Hüfte, voll in der Büste, löste jetzt Tante Liesi die Wieder schnüre, die von der Türklinke bis zu ihrem Gürtel gespannt liefen, sie wand sie um den Gürtel und befestigte sie.

Die Uhr mit dem Kuckuck schlug vier. Tante Liesi

sprang schnell auf, warf sich einen Unterrock über, der wie Schnee so weiß war, mit einem honetten Besage und einer vielfach gefalteten Garniernug, dann warf sie einen zweiten über, einen dritten und einen vierten, und schließlich rief sie das Dienstmädchen.

„Komm mir helfen, Annerl!“

Und Annerl half der Tante Liesi in einen faltentreichen Rock hinein und ein anliegendes Leibchen, sie machte vierundzwanzig Haken und fünfundzwanzig Knöpfe zu, dann reichte sie der Tante das Gebetbuch.

„Sie gehen wohl zum Segen?“

Tante Liesi wurde rot und nickte bejahend. Annerchen fragte nichts weiter, aber sie schaute verstohlen auf die Schwarzwälderuhr.

„Selbstredend, zum Segen.“

Und die Tante schritt jetzt zur Türe, tauchte ihre Finger ins Weihwasser und erschrak. Jemand etwas war ihr über ihre glatte, mit einem weißen Strumpfe begleitete Wade herabgerutscht.

„Das Strumpfband“, sprach Tante Liesi zu sich selber und blieb ratlos an der Türe stehen.

„Mir ist das Strumpfband geplagt“. Sie versuchte, sich herunterzubiegen, aber sie vermochte es nicht.

Annerchen bückte sich, hob das Strumpfband der Tante Liesi auf und sprach: „Also damit ist es zu Ende. Ich werde Ihnen ein neues Band heraussuchen“.

Doch sie konnte keines finden und die Schwarzwälderuhr schlug halb fünf.

„Da komme ich noch zum Segen zu spät“. Und wie sie das sagte, erinnerte sie sich eines glatten, rosa Atlasbandes, das sie im „Hausseggen“ eingezogen hatte. Den „Hausseggen“ hatte sie der Mutter zum Namenstage gestickt und er lag in weißem Papier eingepackt im Wäscheschranke. So.

Sie, öffnete ihn, nahm den Hausseggen heraus, zog das Atlasband aus diesem und sagte:

„Nasch, Annerchen, bind mir dieses Band da fest.“

Annerchen stand wie eine Salzsäule starr da.

„Dieses da?“

„Nun, ich werde doch nicht ohne Strumpfband gehen, damit mir der Strumpf herunterrutscht“.

Und Tante Liesi hob den Rock bis zur unsittlichen Höhe des Knies hoch und Annerchen band ihr ganz verwirrt das glänzende, glatte und rosifarbene Strumpfband fest.

Tante Liesi verließ das Haus, hatte ein Rendezvous mit Herrn Josef, sie gingen zusammen auf die Schanzen, und dann weiter und immer weiter.

Oben auf den Schanzen hinter dem Gezüpp, auf einem schmalen Wege, der bloß für zwei bestimmt war, spürte Tante Liesi, wie ihr etwas über die Wade rutschte, wie eine Schlange. Sie blieb stehen, wurde rot und flüsterte:

„Herr Josef, ich muß heim“.

Herr Josef erschrak und fragte sie weich, was los sei, und Tante Liesi stand aber, daß ihr das Strumpfband heruntergerutscht sei. Herr Josef versprach ihr, sich umzudrehen und zu warten, bis sie es sich festgebunden habe, und daß er aufpassen wolle, wenn jemand doch vorüberkäme. Und Herr Josef drehte sich um und gab acht, und die Tante probierte das Strumpfband festzumachen, aber sie konnte sich nicht bücken. Sie flüsterte also: „Herr Josef!“

Herr Josef stellte das Aufpassen ein, er fand Tante Liesi ganz purpurrot im Gesicht — vom Bücken, mit blutroten Lippen, über das rosenfarbene Atlasband gebeugt, das reizte und lockte, herausforderte, verführte, und sogar den Herrn Josef verführte.

Tante Liesi gestand niemanden etwas ein, aber als sie heimkehrte, war das Strumpfband bereits festgebunden.

Sie legte es sodann wieder in den Hausseggen hinein und später hing es vierzig Jahre lang über den Ehebetten der Tante Liesi und des Onkels Josef.

Und was geschah mit dem schmutzigen, verdrehten Getzenstrumpfband voller Knoten? Unter uns gesagt, Tante Liesi hatte mehr Glück als Verstand. Onkel Josef kam nie hinter dieses schwarze Geheimnis, weil er es nämlich nicht zu Gesicht bekam.

J. Gastova.

Raubtierschule.

Vor knapp vierzig Jahren kannte man nur eine Art von Dressur und das war — Tierquälerei.

Man machte die armen Löwen, Bären, Panther auf schändliche Weise ungeschicklich, indem man ihnen die Krallen abzwickte und die Spitzen der Eckzähne stumpf feilte. Dann ging der „heldenhafte Bändiger“ in den niedrigen Vorführwagen, die eine Hand hielt eine fürchterliche Peitsche, die andere eine brennende Pechfackel oder einen glühenden Eisenstab. Der Mann brüllte aus Leibesträften und trieb die verängstigten „Bestien“ über Hindernisse und durch Reusen, von einer Ecke des Käfigs in die andere.

Das war die wilde Dressur und noch immer foltert mich von Zeit zu Zeit wie ein Alpdruck der Traum, daß ich wieder ein Kind sei und eine solche Vorführung ansehe.

Man weiß, daß Carl Hagenbeck und sein Bruder Wilhelm in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts damit begonnen haben, Raubtiere auf humane Weise abzurichten, sie nicht als verprügelte Feiglinge, sondern in ihrer ganzen Herrlichkeit und Kraft vorzuführen, Freundschaft mit den gefährlichen Gesellen zu schließen. Diese Art hat sich in der ganzen Welt Bahn gebrochen, und nur noch selten begegnet man Nohlingen, die sich nicht anders zu helfen wissen, als ihre Tiere dadurch zum Fauchen zu reizen, daß sie ihnen die Nasen blutig schlagen.

Im vorigen Jahr trat in Berlin ein junger Mann auf mit einem offenen klaren Gesicht und gutmütiger Augen. Er schwenkte seinen Cowboyhut, schloß das Gitter vor der weiten Manege hinter sich ab und empfing — ohne Stoch, Peitsche oder Revolver — ein Duzend ausgewachsener Königstiger, ließ sie springen, klettern, aufsitzen, das ganze Programm durcharbeiten, lediglich gelenkt von seiner Stimme.

Wie kam dieser Dompteur zu solchem Bagemut? Ein englischer Theateragent hatte ihn abends zuvor gesehen, wie er den größten seiner Tiger mit der Holzgabel abging, in die sich das Tier brüllend verbiß. „Ich würde Sie sofort für London verpflichten, denn Ihre Dressur ist gut und die Tiere sind außergewöhnlich schön“ sagte der Agent, „aber Sie wissen wohl, daß England scharfe Gesetze gegen Tierquälerei hat und Sie dürfen nicht mit Peitsche und Gabel auftreten. Schade!“

Da lachte der Zwanzigjährige. „Wenn sonst nichts dagegen spricht, ist die Sache gemacht. Ich lasse eben die Peitsche fort.“ „Pardon“, erwiderte der Agent, „das dauert mir zu lang, bis Sie umstudieren“.

„Was heißt lang? Ich gehe morgen ohne Waffen zu meinen Tigern; ich brauche nur meine Augen und die Stimme, alles andere ist Theater und auch das Knüppelbeißer eine eingelernte Spielerei, die dem Tiger Freude macht“.

So geschah es, und vierzehn Tage später hatte Londons erstes Variete eine neue Sensation.

Der Dompteur heißt Alfred Kaden und ist der jüngste Tierbändiger bei Carl Hagenbeck. Zur Zeit arbeitet er mit fünf prächtigen Löwen; aber das Neue an seiner Vorführung ist, das Kaden den Manegenboden nicht betritt, sondern im weißseidenen Polodress auf einem Araberhengst sitzt und das graziose Tier ohne Sporenhilfe dauernd um seine Löwen tänzeln läßt.

Diese souveräne Sicherheit bestimmte mich, einige Zeit hinter die Kulissen zu gehen und zu ergründen, wie Kaden seine Raubtiere dressiert. So wohnte ich einige Wochen im Hagenbeck'schen Tierpark in Stellingen, stand viele Stunden vor dem großen Rundkäfig der Raubtier-Kinderstube, in dem Löwen, Bären, Pumas, Leoparden, Hunde, und eine Hyäne zusammen spielen, lauter entzückende, kleine Tierkinder.

Das ist der Anfang. Aus diesem vernünftigen Knäuel suchen sich die Dompteure ihr „Material“ aus; denn schon am ganz jungen Tier erkennt der Fachmann Charaktereigenschaften und Begabung. Mit vier oder fünf Monaten (für Tiere schon ein recht stattliches Alter) werden die zur Dressur ungeeigneten in den Tierpark gebracht, die anderen kommen zum Elementarunterricht.

Alfred Kaden hat sich zwei männliche Löwen ausgesucht. Die vielleicht 60 Zentimeter hohen Tiere haufen jetzt in einem Käfigwagen, räkeln sich auf weichem Stroh und spitzen die Ohren, sobald ihr Herr aus Gitter kommt. Jedesmal, wenn er einen davon am Kopfe kraut, sagt er ein bestimmtes Wort (zu jedem Tier ein anderes) und schnell

begreifen sie, welches von ihnen damit gemeint ist. Sie haben ihre Rufnamen bekommen.

Eines Morgens öffnet sich die Wagentür. Voll Neugierde drängen beide Löwen Schulter an Schulter herbei und plumpfen fast ungewollt hinunter auf den Zementboden. Komisch, da ist ja viel Platz — und schon beginnt ein vernünftiges Fangespiel. Aber allzuweit kann man nicht springen, an allen Seiten sind Stäbe, die Tiere befinden sich wiederum in einer kleinen Manege und erkennen die Grenze ihrer Bewegungsmöglichkeiten.

Sie legen sich auf den Boden. Aber das ist langweilig; viel lieber beschnuppern sie die Gegenstände, die da und dort im Raum verteilt sind: ein Hocker, eine Leiter, ein Kasten und wahrhaftig, dort von der Kiste her duftet es verführerisch nach rohem Fleisch. „Wollen wir doch mal hinaufklettern“, denkt sich der eine Löwe, tut es auch und im gleichen Augenblick sagte eine wohlbekannte Stimme: „Brav, Menetik!“ und durch die Luft fällt ein Stück Fleisch dicht vor des Löwen Nase. Zwar springt das nervöse Tier sofort zu Boden, aber der Duft lockt und vorsichtig pirscht sich der Löwe wieder heran, leckt das Fleisch mit breiter Zunge auf.

Dieser Versuch wiederholt sich zehn- bis zwanzigmal am Tage, fast eine Woche lang, und während der ganzen Zeit steht der Dompteur bewegungslos in einer Ecke — bis endlich das Tier jenes einfache Kunststück gelernt hat: auf seinen Platz zu gehen. Am sechsten Tage ist kein Fleischwurf mehr nötig, beide Löwen schnellen, sobald ihr Käfig geöffnet wird, heraus, hinunter und auf ihre Plätze.

Alfred Kaden hat bei dieser allerersten Dressur bereits Unterscheidungen gemacht; der eine Zögling ist nervös und klug, er begreift schnell, aber erschreckt sich leicht. Das andere Tier entwickelt ein geradezu beispielloses Plegma; mit ihm wird der Mann die größeren Schwierigkeiten haben.

Nun folgen mühselige Wochen der Kleinarbeit. Immer wieder pfeift ein Fleischstück durch die Luft; der schwerfällige Löwe geht noch immer nicht aus freien Stücken von seinem Sitz herunter. Man kann ihm die Verlockung dicht vor die Pfoten legen; er rührt sich nicht, und nur wenn Kaden ihm den Brocken zwischen die Zähne schiebt, frißt er.

Sein Kamerad ist schon viel weiter fortgeschritten. Er steht auf einem schmalen Postament, von dem aus eine dünne Stange anderthalb Meter weit zu einem zweiten Postament führt und der Weg dorthin ist mit Fleischstücken besät. Da kann man als Löwe doch nicht anders, als eines nach dem anderen aufzugreifen. Aber leider rutsch man mit seinen beiden Pranken immer wieder aus und fällt zur Erde. Dann ist jedesmal die Fleischverlockung verschwunden und nur auf dem hinteren Postament liegt ein schmaler Pfosten. Also von neuem beginnen!

Endlich steht der Löwe weit ausgereckt, wie es der Dompteur will, auf beiden Kästen und nun beginnt die nächste Schwierigkeit: das Tier in dieser Stellung stillzuhalten. Denn, da keine Fleischstücke mehr vorhanden sind, möchte der Löwe nach Hause gehen. Aber da schwebt plötzlich dicht vor seiner Nase ein kleiner Holzstab und daran duftet es nach Fleisch. Also hebt der Löwe seinen Kopf nach oben, reckt sich immer höher, bis er den Lederbissen schnappen kann — und hat auf diese Weise vergessen, daß er eigentlich fortgehen wollte.

Es gehört eine ungewöhnliche Geduld zu diesem Handwerk. Denn nie darf der Dompteur die Ruhe verlieren. Auch nicht, wenn sein Zögling eigenfönnig wird, faucht oder irgendwo anders hinschaut. Das ist nur ein Zeichen von Ermüdung, und es empfiehlt sich eine Pause — in einer Stunde von neuem zu beginnen.

Mehr als ein halbes Jahr dauert eine solche Dressur; inzwischen ist das Tier fast erwachsen, seine Mähne beginnt zu sprießen und aus Fauchen wird Gebrüll. Dem Bändiger imponiert das aber nicht; er teant ja jede kleinste Bewegung seines vierbeinigen Kameraden und weiß, wie er ihm begegnen muß.

Eines allerdings ist unerläßlich: Wenn erst einmal das Tier seine Arbeit begriffen hat, wird unbedingter Gehorsam von ihm verlangt. Sonst gibt es bei aller Güte einen erzieherischen Klaps, falls nicht der unzufriedene Ton in der Stimme des Dompteurs den Respekt wieder herstellt.

Auch in der zahmen Dressur sind Raubtiere, die im Dompteur nicht ihren unbedingten Herrn sehen, eine wirkliche Todesgefahr.

P. C i p p e r.

zur Festnahme des Mörders, die dann — statistisch nachweisbar — in neun von zehn Fällen auch erfolgt. In einem Jahre wurden von den 649 Leuten 10 489 Verbrecher festgenommen, und in 9042 Fällen konnte eine Verurteilung erfolgen. Dabei ist kaum eine einzige Festnahme ohne vorhergehende Jagd von Tagen, Wochen und Monaten erfolgt. Kein Wunder, wenn diese Polizeitruppe den Ehrennamen der „Menschenfänger des Nordwestens“ trägt. Die offizielle Bezeichnung: „Königliche, berittene Nordwest-Polizei“ ist vollkommen ungenügend, sondern sie müßte heißen: „Hundeschlitten-, Schneeschuh- und Kamupolizei des Nordwestens.“

Wir haben im Heere auf kurze dienstliche Meldung gesehen. Auch unsere Polizei legt darauf besonderen Wert. Da wird eine Meldung eines Nordwestpolizisten von Interesse sein: „Ich melde gehoramt, daß unsere Reise nach Aberdeen-Lake sehr gefahrvoll war und von andauernden Schneestürmen stark verzögert wurde. Die Temperatur fiel bis zu 60 Grad, d. h. 50 Grad unter Fahrenheit. Se Barge starb auf der Baker-Insel. Scott und ich kehrten nur mit zwei Hunden zurück und hatten während der letzten 100 Meilen nur Baumrinden und Wurzeln zur Nahrung. Leider erfroren drei meiner Finger und mußten amputiert werden.“ In solch einem Bericht liegt mehr Erleben und Tragik, als in manchem umfangreichen Reisebericht. Es ist angebracht, einer solchen Polizeitruppe kein Wunder, daß ein Viehdieb, der 300 Meilen vom nächsten Polizeiposten entfernt ist, die gleiche Angst vor der Verhaftung hat wie der heimatische Gangfinger in nächster Nähe der Polizei. Diese erstaunlichen Erfolge sind eben, wie gesagt, nur Männern möglich, die einer einmal gefundenen Spur mit dem Spürsinn eines Indianers folgen und sich von der Verfolgung durch keinerlei, wie immer geartete Umstände abgehalten lassen. Man kann hier also wohl mit vollem Recht von einer Jagd auf Menschen sprechen. Die ungeheuren Leistungen fordern zahlreiche Opfer unter dem Polizeikorps. Neulinge werden daher immer wieder eingestellt. Der Neuling hat ein Probejahr zu bestehen; bewährt er sich nicht, wird er entlassen.

Wer an Beleuchtung spart, der spart an falscher Stelle, denn gutes helles Licht ist guter Arbeit Quelle. 396

Ein Neuling brachte drei der gefährlichen Viehdiebe von der Express-Hills nach blutigem Kampf ohne jede Hilfe nach der Polizeistation seines Reviers. Derselbe Mann, Barry ist sein Name, wurde auf die Spur eines Mörders gesetzt. Er hatte Weisung, nicht ohne den Verbrecher zurückzukommen. Der Befehl wurde ausgeführt, allerdings legte der Beamte bei dieser Jagd 2000 Meilen zurück und kam erst nach sieben Monaten wieder.

Die Beschaffenheit des Landes, das die Polizeitruppe zu überwachen hat, stellt an die körperliche und seelische Ausdauer die allergrößten Anforderungen, und bestimmt sind die Strapazen einer Polarreise kaum größer als die des regulären kanadischen Polizeidienstes. Der Nordwest-Polizist hat aber nicht nur weiße Verbrecher zu verfolgen, sondern behnt seine Tätigkeit auf Indianer und Eskimos aus. Naturvölkern gegenüber ist naturgemäß jede polizeiliche Aufklärungsarbeit besonders schwierig, und doch sind auch hier verblüffende Erfolge erzielt, ja, noch nach zehn Jahren Morde an Polarforschern im Gebiete des ewigen Eises geklärt und gesühnt worden. Vor einigen Jahren verließ ein Polizeikommando mit dreien seiner Leute das Fort Saskatchewan zu einer Reise ins Gebiet der Hundstuppen-Indianer. Ohne Führer, ganz auf sich selbst angewiesen, mit Proviant für viele Monate versehen, legten sie mit ihrem Kanus eine Strecke von 1800 Meilen in einem bisher von Weißen nicht gekannten Lande zurück. Die Expedition förderte in hohem Maße die Kenntnis über das ausgedehnte Gebiet, das zwischen dem Nordende des Great-Lake-Lake und der Hudsonbai liegt. Beim Reisen eines Landes, neunmal größer als Schottland, fanden die Reisenden eine eingeborene Bevölkerung von kaum 500 Seelen, und als sie Mitte August auf eine kleine Ansiedlung von Eskimos stießen, hörten sie, daß in einer Entfernung von 500 Meilen im Osten wie Westen sich nur noch ein Eskimodorf befinde. In einem Gebiet von 50 000 Quadratmeilen lebten nur hundert Menschen. Am Nordende der Hudsonbai wurde die kleine Expedition vom Winter überrascht, und ehe die lange Reise nach dem Südsich und an der Westküste von Hudsonbai gelegenen Fort Churchill angetreten werden konnte, mußten Winterkleider aus Pelzen und Schneeschuhe angefertigt werden. Kaum unterwegs, verloren die Polizisten bei einer Temperatur von 40 Grad unter Fahrenheit ihren Proviant, lebten 43 Tage lang von rohem Wildbret und fanden nur zeitweise genug Moos, um davon Tee kochen zu können. Ende März erreichten sie Winnipeg und bald darauf Regina, ihr Hauptquartier. Auf dieser Reise fand die Expedition ein Rudel von 50 000 Stück Caribous (dem Reintier ähnliche Stirke) und nach einigen Tagen die Hauptherde von über 100 000 Tieren. Diese Zahlen verraten einen Wildreichtum in Nordkanada, von dem wir uns schlechterdings keinen Begriff machen können.

Aus den vorstehenden Ausführungen geht hervor, daß die Tätigkeit der Nordwesttruppe keineswegs nur polizeilicher Art ist, sondern daß es sich hier um eine Truppe handelt, die sowohl Polizeibeamte, als auch Forscher und Kartographen sind. Wertwürdig ist, daß die wertvollen Entdeckungen dieser Expeditionen von keinem geographischen Journal und kaum von einer Zeitung erwähnt werden, und doch handelt es sich um das Auffinden von Inlandsgewässern von der Größe des Ontariosees und um Gebirgszüge, Hunderte von Meilen lang. Die Verbreitungs- und Standgebiete der nördlichen Büffelherden sind ebenfalls durch Polizeitruppen festgestellt worden.

Die Menschenfänger des Nordwestens.

Unter den Wundern des riesigen kanadischen Landes ist eines der größten die berittene, kanadische Nordwestpolizei, eine Truppe von ganzen 649 Mannschaften und Offizieren. Als vor einigen Jahren der Polizeikommandant Pelletier mit dreien seiner Leute nach einer mit dem Hundeschlitten zurückgelegten Strecke von 3347 Meilen im Hauptquartier Regina eintraf, und damit einer der größten, durch die unwirklichsten, zum Teil noch gänzlich unbekanntem Gebiete Kanadas unternommene Reise ihr Ende erreichte, brachten nicht einmal die Lokalzeitungen dieser nördlichen Grenzstadt eine Notiz darüber. Aber der Dank des Premierministers von Kanada entschädigte die Tapferen, und auf der neuesten Landkarte ihrer Heimat werden sie, wenn es ihre übergroße Bescheidenheit zuläßt, auf manche Stellen zeigen, die vorher

nicht verzeichnet waren, und sagten könne: „Das haben wir entdeckt — und dies, und dies!“ Das Tätigkeitsgebiet der Nordwestpolizei umfaßt eine Fläche von etwa der sechsfachen Größe des Deutschen Reiches, und sie wird von den erwähnten 649 Männern kontrolliert! Aber was sind das für Männer! Frühere Waldläufer und Fallensetter, denen das Leben in der Wildnis das gleiche Behagen bereitet wie manchen von uns das Ruhen im Klubsessel. Sie nehmen ihre Aufgabe entgegen und verschwinden ohne große Vorbereitung und Verabschiedung schweigend, um oftmals erst nach Monaten zurückzukommen. Wenn in unseren Städten ein Mord begangen wird, tritt sofort die gesamte Polizeimacht in Aktion und der Fahrdienst spielt nach allen irgendwie in Frage kommenden Städten und Landesteilen. Im Distrikt des Mackenzie-Flusses erhält ein einziger Mann den Auftrag

Wojewodschaft Schlesien.

Die Reparaturen der Fassaden.

Wie in allen Gebietsteilen Polens, so waren auch in der Wojewodschaft Schlesien nach einer Anordnung des Ministers des Innern durch die Starosten an eine große Zahl von Hausbesitzern Anweisungen ergangen, ihre Häuserfassaden zu reparieren und neu bemalen zu lassen. Auch die Zäune, Türen und Tore sollten einer Reparatur unterzogen werden. Wegen dieser Maßnahme ist eine große Erbitterung unter den Hausbesitzern entstanden und in manchen Gemeinden haben die Amtsvorsteher besonders harte Anforderungen gestellt. So wird aus den Gemeinden Schoppinik und Rozdzien berichtet, daß der dortige Amtsvorsteher sein besonderes Augenmerk auf die Herstellung der Zäune Wert legt und die Niederreißung der alten Zäune herbeiführen will. Es wird gewiß viele Hausbesitzer geben, welche die Mittel zu solchen Renovierungen der Häuserfassaden, Zäune und dgl. nicht haben. Anträge auf Gewährung von Krediten zu solchen Renovierungsarbeiten sind von den Hausbesitzern in großer Zahl gestellt worden, aber in recht wenigen Fällen sind solche Kredite bewilligt worden. Der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine in der Wojewodschaft Schlesien hat in dieser Frage eine Denkschrift ausge-

arbeitet, in welchem auf die Zwecklosigkeit und Undurchführbarkeit einer solchen Maßnahme hingewiesen wird mit der Begründung, daß in einer Industriegegend die aufgefächerten Häuserfassaden in kurzer Zeit bald wieder beschmutzt aussehen und ferner, daß die Geldmittel zu solchen Arbeiten fehlen. Der Vorsitzende des genannten Zentralverbandes, Herr Labus, ist nach Warschau gefahren, um diese Denkschrift dem Innenministerium persönlich zu unterbreiten.

Inzwischen hat bereits der Innenminister seine Verordnung über die Renovierung der Häuserfassaden usw. geändert und einige Erleichterungen gebracht. Diejenigen Häuser, deren Putz der Wände aus Zement besteht, sind vom Weißstreichen der Fassade entbunden. Diese Hausbesitzer, welche durch die großen Fröste im Winter beträchtliche Schäden in ihren Häusern erlitten haben, werden vom Zwang der Pflasterung und Asphaltierung der Häuser befreit. Auch andere Erleichterungen sind diesen Hausbesitzern gewährt worden. Auch solchen Hausbesitzern soll ein großes Entgegenkommen bei der Anordnung der Renovierung ihrer Häuser gegeben werden, welche nachweisen können, daß sie in den letzten drei Jahren große Ausgaben für die Reparatur ihrer Häuser gehabt haben.

Bielitz erhält einen Flugplatz.

Der immer weiter fortschreitende Ausbau der polnischen Luftfahrtverbindungen als künftige Verkehrsverbindung hat auch maßgebende Bielitz-Bialaer Kreise veranlaßt, dem Problem des Baues eines Flugplatzes näher zu treten. Der durch die Bielitz-Bialaer Industrie und der Geschäftswelt entstehende Fremdenverkehr, läßt den zu bauenden Flugplatz und den damit in Verbindung stehenden Flugverkehr günstigen Hoffnungen erwecken. In dem Komitee sind vertreten die politischen Behörden durch die Bezirkshauptmänner Dr. Duda in Bielitz und Dr. Strzelbicki in Biala, ferner sind Vertreter der Bielitz-Bialaer Industrie, der Banken und des Bezirksverbandes der Luftflottenliga, die ihre tatkräftige Mitarbeit zugesagt haben. Die geführten Verhandlungen haben sich unter anderem auch mit der Platzfrage beschäftigt, die vor einer baldigen Lösung stehen dürfte. Die Lösung dieser Frage hat auch bereits den Bielitzer Gemeinderat beschäftigt. Der vom Bielitzer Gemeinderat vorgeschlagene Exerzierplatz hätte die Platzfrage, im besonderen von der finanziellen Seite aus betrachtet, am einfachsten gelöst. Auf diesem Platz ist jedoch die Landung von Flugzeugen infolge der von zwei Seiten bestehenden Gebirgszüge mit Schwierigkeiten verbunden.

Die Verhandlungen wegen einem anderen Platz in Komrowie, Bezirk Biala, welcher ausfindig gemacht wurde, konnten nicht zum Abschluß gebracht werden, weil erstens zu viel kleine Eigentümer vorhanden sind, die den Kaufpreis und den damit in Verbindung stehenden abzuschließenden Kaufvertrag verteuern und zweitens der Platz zu weit von der Stadt entfernt ist.

Das dritte Projekt, die Lipnitzer Anhöhen für einen Flugplatz auszubauen, kommt wegen den dabei vorzunehmenden großen Erdbarbeiten nicht in Frage.

Zur Zeit wird über einen Platz in Alexanderfeld verhandelt. Dieses Gelände umfaßt 50 Joch Feld und Wiesen. Sollte dieser Kauf zustande kommen so besteht die Möglichkeit, daß in zwei bis drei Jahren der Flugverkehr aufgenommen wird. Das Flugfeld selbst würde in 400 Meter Breite und 600 Meter Länge angelegt werden. Zunächst wird eine Verbindung mit Kattowitz bestehen. Sollte jedoch der Zuspruch für Fernfahrten ein bedeutender sein, so werden gleichfalls Verbindungen mit Warschau, Krakau und Wien geschaffen werden.

Die Beschaffung der finanziellen Mittel erhofft das Komitee durch die Zentrale der Luftflottenliga und durch die Wojewodschaft zu erlangen. Ebenso werden die Magistrate von Bielitz-Biala sowie der Industriellenverband und die Banken die für die Zukunft von Bielitz-Biala wichtige Verkehrsverbindung unterstützen.

Ein bedeutender Schritt nach vorwärts ist durch die geführten Verhandlungen getan, sodaß auch Bielitz-Biala eine Großstädtliche Verkehrsrichtung erhalten wird.

Bielitz.

Einberufung der Mannschafspersonen des Reservestandes zu den militär. Waffenübungen im Jahre 1929.

Auf Grund des Erlasses des Kriegsministers Zl. 108 vom 26. April 1929, herausgegeben auf Grund des Art. 77 des Gesetzes betreffend die allgemeine Wehrpflicht (R. G. Bl. Nr. 46-28, Pos. 458) werden zu den ordentlichen Waffenübungen auf dem ganzen Bereiche der Republik folgende Unteroffiziere und Mannschafspersonen einberufen:

Unteroffiziere und Mannschafspersonen des Jahrganges 1903, sowie Unteroffiziere des Jahrganges 1896, mit Zuteilung zur Infanterie, zu Tanks, zur Kavallerie, Artillerie (Feldartillerie, schwere und schwere Artillerie, Gebirgs- und Pferdeartillerie), Flugwesen, Pioniere und Bahnpioniere, Verbindungsgruppe, Radioabteilung, Autotruppe, Gendarmarie, Train, Sanitätsdienst, Bewaffnung, Intendantur, Veterinärwesen und Kriegsmarine sowie Unteroffiziere und Mannschafspersonen, ohne Rücksicht auf den Jahrgang der Fliegerabwehrartillerie, Unteroffiziere und Gefreite des Artilleriemehrsdienstes, Unteroffiziere und Mannschafspersonen der Sapeur- und Bahnsapeurabteilung, des Sanitätsdienstes nur nach gewissen milit. Spezialdiensten und nach Maß-

gabe der namentlichen Auswahl der Truppentendanten.

Außerdem alle Mannschafspersonen der Reserve (Unteroffiziere und Mannschafspersonen) aller Truppengattungen der Jahrgänge 1902 bis 1892, welche zur Ableistung der Waffenübung in den abgelaufenen Jahren verpflichtet waren, diese Waffenübung jedoch aus irgend welchen Gründen nicht abgeleistet haben.

Diese Reservisten werden mittels namentlicher Einberufungsliste des diesbezüglichen P. R. U. zu den Waffenübungen einberufen.

Die Waffenübungen finden in der Zeit vom 3. 6. bis 31. 10. 1929 statt.

Gesuche um Aufschub der Waffenübungen bis zum Jahre 1930 bezw. Turnusverschiebung im laufenden Jahre sind an das diesbezügliche P. R. U. zu richten, hingegen ist das Einbringen solcher Gesuche unmittelbar an das D. O. K., bezw. Kriegsministerium, unstatthaft.

Von den eingebrachten individuellen Gesuchen der Reservisten, sowie Vorschlägen der vorgesetzten Behörden um Aufschub der Waffenübung bis zum Jahre 1930, bezw. Turnusverschiebung im laufenden Jahre, werden nur diejenigen der Erledigung zugeführt, welche eingebracht werden:

2 Wochen vor Beginn des 1. Turnusses der Übungen bezw. 4 Wochen vor Beginn jedes folgenden Turnusses.

Nach diesen Terminen eingebrachte Gesuche und Anträge werden grundsätzlich nicht berücksichtigt.

Mannschafspersonen der Reserve, welche im vergangenen Jahre einen Aufschub der Waffenübung erhalten haben, wird im laufenden Jahre auf keinen Fall ein weiterer Aufschub erteilt.

Von der Erledigung der Gesuche, bezw. Anträge, werden die Interessenten vom diesbezüglichen P. R. U. schriftlich verständigt.

Wer sich zur Ableistung der Waffenübung nicht meldet, bezw. sich dieser Pflicht zu einer Zeit und in einer Weise, die im allgem. Wehrgesetz näher bezeichnet sind, entzieht, (R. G. Bl. Nr. 46-28, Pos. 458), unterliegt der Bestrafung nach Kapitel 16. „Strafbestimmungen“ des zitierten Gesetzes.

Berein der Freunde der Stadt Bielitz. In der zweiten Maihälfte fand im großen Schießhaussaale die konstituierende Versammlung obgenannten Vereines statt. Nach der Wahl der Funktionäre wurde anschließend das Tätigkeitsprogramm einer eingehenden Erörterung unterzogen. Die Zwecke und Ziele des Vereines sind: Verschönerung des Stadtbildes durch Förderung der Reinlichkeit, Schaffung von Anlagen, Anbringung von bepflanzten Blumenkästen an Fenstern und Leitungsmasten entlang der Straßenbahn; Bepflanzung der Straßen mit Bäumen; Verbesserung der nächtlichen Orientierung in der Stadt durch Anbringung elektrisch beleuchteter Hausnummerntafel, wie dies in Warschau und Krakau bereits der Fall in und nicht unwesentlich auch mit zur Sicherheit beiträgt; Förderung des Verkehrs und der Touristik inner- und außerhalb des Stadtgebietes. Für alle diese Zwecke sind besondere Sektionen gebildet, denen Männer aus allen Kreisen der Bevölkerung angehören, denen das Wohl und Gedeihen unserer Vaterstadt ehrlich am Herzen liegt. Neben den vielen größeren Aufgaben sollen aber auch manche bereits selbstverständlichen nützlichen Dinge ins Leben gerufen werden wie Papierkörbe an den Hauptausstiegstationen der Autobusse und der Lokalbahn; billige Uebernachtungsmöglichkeiten für Massenausflügler und stellt auch schon die Bialaer Soldatenheimverwaltung das Heim für poln. Ausflügler für die Monate Juni bis September bereitwilligst zur Verfügung. Für die deutschen Besucher der Stadt wird sich auch in den vorhandenen Studentenheimen ein Unterkommen finden lassen. Mit Rücksicht auf die Ideale, der von jeder Politik freien Bestrebungen obgenannter Vereinigung, wäre es nur zu wünschen, daß sie in allen Kreisen auch die entsprechende Unterstützung finden möchte durch den Beitritt recht vieler Mitglieder, nachdem der Jahresbeitrag mit nur 2 Zl. bemessen wurde. Allerdings sind der Spenderfreiheit keine Schranken gesetzt.

Wäge daher niemand, der seine Vaterstadt liebt und für deren Geltung nach Außenhin auch noch einen Sinn hat, den Bockbogen, der ihm in der nächsten Tagen vorgelegt werden wird, achlos beiseiteschieben. Sollte jemand näheres Interesse für den Verein besitzen und mancherlei diesbezügliche Auskünfte wünschen, so können ihm solche am Ma-

gistrat im Raume des ehemaligen Wohnungsamtes, wochentags zwischen 4 und 5 Uhr bereitwilligst zuteil werden.

Kattowitz.

Das Sanitätspersonal in Kattowitz.

Nach dem Stande vom Jahre 1927 zählt die Stadt Kattowitz 76 praktische Ärzte, 5 Chirurgen, 9 Gynäkologen, 2 Nerven-Spezialärzte und Psychiateren, 7 Fachärzte für Hautkrankheiten, 3 Spezialärzte für Kehlkopfkrankheiten, 2 Augenärzte, 10 Zahnärzte, 9 Tierärzte, 26 Zahn-Techniker, 50 Hebammen und 12 Apotheken. Gegenüber dem Jahre 1926 hat die Zahl der praktischen Ärzte um 3, der Nervenärzte, Gynäkologen, der Fachärzte für Hautkrankheiten, der Tierärzte und der Hebammen um je eine Person zugenommen, die Zahntechniker vermehrten sich um 2, während die Zahnärzte sich um eine Person verringerten.

Städtisches Sanitätspersonal wurden gezählt: 6 Spitalärzte, 7 Armenärzte, 19 Schulärzte, 4 Tierärzte, 4 Desinfektoren und 29 Pfleger und Pflegerinnen. Gegenüber dem Jahre 1926 hat sich nur die Zahl der Spitalärzte um einen vermehrt.

Beschlüsse des Kreis Ausschusses.

In der letzten Sitzung des Kreis Ausschusses in Kattowitz wurden aus dem Fond der Kreispartkasse mehrere Kredite in Höhe von 33.400 Zloty verteilt.

Der Kattowitzer Aktiengesellschaft wurde die Genehmigung erteilt, eine Gleisanlage über die Chaussee Schoppinik-Myſlowik für die Kleinbahn zu legen.

Grundsätzlich wurde ein Betrag für die Kinderferienkolon'e genehmigt und dem Gymnasialschülerheim in Lublinik eine Subvention von 1000 Zloty erteilt.

Ueberdies wurden verschiedene innere Administrationsangelegenheiten erledigt.

Delegiertentagung des Kommunal Sparkassenverbandes.

Am Mittwoch versammelten sich im Saale des Kreis Ausschusses in Kattowitz die Vertreter der Stadt- und Kreis Sparkassen. An der Delegiertentagung nahm der Wojewode Dr. Grajnski, sowie 20 Delegierte der einzelnen Sparkassen teil. Die Tagung eröffnete Bürgermeister Spaltenstein, Königshütte, in der Eigenschaft als Vorsitzender des Gemeindeverbandes. Von diesem Verband ging auch die Initiative zur Gründung des Kommunal Sparkassenverbandes aus. Nach der Wahl des Bürgermeisters Spaltenstein zum Versammlungsleiter ergriff Wojewode Dr. Grajnski das Wort zu folgenden Ausführungen. Redner hob die günstige Entwicklung der schlesischen Sparkassen sowie die noch weiter notwendige Propaganda und Ausgestaltung, sowie die ausgleichswirkende Tätigkeit der Institution hervor. Der Wojewode hofft, daß durch die Gründung des Kommunal Sparkassenverbandes die Entfaltung des Wirtschaftslebens in Schlesien eine günstige Wendung nehmen werde.

Die Delegiertentagung beschloß darauf die Gründung des Kommunal Sparkassenverbandes und schritt zur Wahl des Vorstandes. Aus der Wahl gingen hervor die Bürgermeister Dr. Kocur, Dubiel, Karzewski, die Landräte Szalinski und Wylenda, die Direktoren Jarutowski und Namyslo. Als Stellvertreter wurden gewählt: Bürgermeister Weber, die Direktoren Gieslinski und Direktor Pajonk. In die Revisionskommission wurden gewählt: Landrat Seidler, Bürgermeister Spaltenstein und Direktor Smuszka.

Ein Gartenbaukurs findet in Warschau am 11. und 12. Juni d. J. statt. Anmeldung und Informationen erteilt das Büro des polnischen Gartenbauvereines in Warschau, ul. Bagatela 3.

25 Prozent Preisermäßigung für die Flugzeugfahrt nach Posen. Die Luftfahrtgesellschaft „Lot“ erteilt 25 Prozent Preisermäßigung für diejenigen Personen, welche die Rücktour von der Posener Ausstellung auf dem Luftwege nehmen. Der normale Fahrtpreis beträgt 67 Zloty mit der Ermäßigung 51 Zloty. Am Wochentagen starten die Flugzeuge um 16.15 Uhr nach Kattowitz, Krakau und Lemberg.

Autounfall. Am Dienstag um 2.30 Uhr nachmittags überfuhr das Personenkauto Pz. 4387 auf der ul. Bytomsta in Siedmanowik einen gewissen Anton Tyras. Dadurch erlitt Tyras Verletzungen am Kopf und im Gesicht. Der Chauffeur des Autos Georg Spidemann in Bromberg überführte den Verletzten in das Knappschaftslazarett in Siedmanowik. Nach Anlegung eines Verbandes wurde Tyras entlassen.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung der Familie Hornig in Janow sind unbefannte Diebe eingedrungen und entwendeten verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche im Werte von 2000 Zloty.

Myſlowitz.

Vom Zentralviehof. In der Woche vom 27. Mai bis 31. Mai d. J. wurden auf dem hiesigen Zentralviehof aufgetrieben 121 Bullen, 101 Ochsen, 610 Kühe, 70 Färsen, 56 Kälber, 20 Schafe und 809 Schweine, insgesamt 1787 Stück Vieh. Die geringe Anzahl des Auftriebes erklärt sich daraus, daß der zweite Auftriebstag der Woche auf den Fronleichnamstag fiel und dadurch der Auftrieb ausfiel. Es wurden gezählt für Bullen und Ochsen 1.56 bis 1.69 Zl., für Kühe und Färsen 1.45 bis 1.82 Zl., für Schweine im Lebendgewicht von über 150 kg 2.85 bis 3.10 Zl., für Schweine im Lebendgewicht von über 120 bis 150 kg 2.60 bis 2.84 Zl., für Schweine im Lebendgewicht von über 100 bis 120 kg 2.30 bis 2.59 Zl. und für Schweine im Lebendgewicht von über 80 bis 100 kg 2.20 bis 2.29 Zl. per Kilogramm Lebendgewicht ab Zentralviehof. Die Markttendenz war schwach.

Pleß.

Das Auto im Graben. Auf der Chausſee zwiſchen Goſtyn und Kobier fuhr das Auto St. 4109 auf einer Chausſeeſtrabe in den Graben hinein. Das Auto wurde erheblich beſchädigt. Die im Auto befindlichen Paſſagiere kamen ohne Verletzungen davon.

Rybnik

In der Düngergrube ertrunken. In Lubomja, Kreis Rybnik, fiel das eineinhalb Jahre alte Kind Anton Schweikſtil in die Düngergrube hinein und konnte nur als Leiche geborgen werden. Wahrſcheinlich iſt der Tod inſolge Herzſchlag eingetreten.

Leichenfund. Vor einigen Tagen wurde in der Oder in der Gemeinde Odra die Leiche des 74-jährigen Franz Koſtka, wohnhaft in Zebeldow, Kreis Ratibor, gefunden. Die Nachforſchungen ergaben, daß Koſtka als Kahnwärter auf der Oder bei der Firma Golmann beſchäftigt war und auf den linken Fuß und rechten Hand gelähmt war. Beim Einſteigen in einen Kahn verlor er das Gleichgewicht und fiel ins Waſſer, wodurch er den Tod durch Ertrinken fand.

Schwientochlowitz.

Tödlcher Grubenunfall. Auf der Friedensgrube in Nowy Bytom erlitt der Bergmann Karl Reisz durch einen herabfallenden Balken ſchwere innere- und Kopfverletzungen. Nach Einkieferung in das Knappſchaftslazarett in Bielschowitz ſtarb Reisz an den erlittenen Verletzungen.

Was ſich die Welt erzählt.

Familientragödie.

New York, 5. Juni. In einem Unfall von Geiſtesgeſtörttheit erſchoß ein 21-jähriger Kanadier Moſtomin im Staate Saſkatchawan ſeine Eltern und ſeinen Bruder und verwundete einen weiteren Bruder lebensgefährlich.

Dulkanausbrüche im argentinischen Erdbebengebiet.

Buenos Ayres, 6. Juni. Wie die „Prenſa“ meldet, iſt im argentinischen Erdbebengebiet der Vulkan El Nevado, der ſeit langer Zeit erloſchen ſchien, wieder in volle Tätigkeit getreten. Er ſtößt Flammengarben aus, die aus ſehr großer Entfernung ſichtbar ſind. Man fürchtet, daß ſie die alte Lava flüſſig machen werden. In der Erdbebenzone von Villa Muel tritt neuerdings kochendes Waſſer zu Tage. In San Raſal, daß von dem Erdbeben ziemlich verſchont geweſen iſt, hat ſich in der Nähe des Hospitals eine unterirdiſche Grotte geöffnet, die das Hoſpital zum Einſturz zu bringen droht.

Dreier Raubüberfall in Marſaille.

Paris, 6. Juni. Ein Raubüberfall von ungeheurer Kühnheit wurde am Mittwoch am hellen Tage in Marſaille verübt. Drei maskierte Männer drangen mit vorgehaltenen Revolvern in den Laden eines Fleiſchermeiſters ein und verlangten Geld. Der Fleiſchermeiſter und die hinzueilende Frau wurden von den Banditen mit der Waſſe in Schach gehalten, während ſie ſämtliche Schränke der Wohnung durchſuchten. Nach vollbrachter Tat ſtiegen die Verbrecher in ein bereitſtehendes Auto und ergriffen die Flucht. Die Polizei hat biſher noch keine Spur entdecken können.

Weitere Ausbrüche des Beſuws.

Rom, 6. Juni. Nach einem vom Obſervatorium des Beſuws um Mitternacht ausgegebenen Kommuſique hält die Ausbruchstätigkeit des Beſuws unter ſtarken Exploſionen an und ſchüttet große Lavamaſſen mit donnerndem Getöſe über die äußeren Kraterwände hinab. Beide Arme des Lavaſtromes führen trockenes Geröll und dunkle Lavamaſſen, die nicht mehr den grellen Feuerſchein verbreiten. Die in das Höllental über die Ebene von Capoſeſchia ſich ergießende Lava, die biſher in grellen Fluten floß, verbreitet nur noch matten Schein. Dieſe Anzeichen laſſen auf eine Abkühlung der Lava ſchließen. Es iſt Hoffnung vorhanden, daß der Ausbruch

keine weiteren Schäden anrichtet. Muſſolini, der lebhaften Anteil an dem Schickſal der bedrohten Gebiete nimmt, läßt ſich laufend über die Tätigkeit des Beſuws berichten. Noch am ſpäten Abend hat ihm der Unterſtaatsſekretär für öffentliche Arbeiten Bericht erſtattet und ihm über die beſchloſſenen Sicherheitsmaßnahmen Mitteilung gemacht. Im Ausbruchgebiet ſind ſtrenge Abſperrungsmaßnahmen getroffen worden. So werden alle Privatwagen, die ohne Erlaubniſſchein im bedrohten Gebiet eintreffen beſchlagnahmt. Die Rettungsmannſchaften ſchützen ſich mit ſtarken Helmen gegen die Glut und den Aſchenregen.

Sportrundſchau.

Die Beendigung der franzöſiſchen Tenniſmeiſterſchaften.

Lacoste und Helen Wills — Sieger in den Einzelspielen.

Sonntag und Montag wurden in Paris die franzöſiſchen Tenniſmeiſterſchaften beendet. Die letzten Kämpfe brachten wieder ein ausverkaufted Stadion. Im Finale um die Meiſterſchaft im Dameneinzelſpiel ſtanden ſich die Amerikanerin Helen Wills und Mdm. Mathieu gegenüber. Seit fünf Jahren war zum erſten Mal wieder eine Franzöſin ins Finale gelangt. Obwar ſie keine Chancen gegen Helen Wills hatte, ſo lieferte ſie der Amerikanerin doch einen Kampf großen Formats. Die Amerikanerin wurde nervös, was man bei ihr noch nie bemerkt hatte und brachte einige Doppelfehler zu Stande. Die Franzöſin führte 3 : 2, ließ aber dann nach und mußte der Amerikanerin mit 6 : 3 den Satz überlaſſen. Im zweiten Satz führte Helen Wills 3 : 1, als die Franzöſin ihre Kräfte zuſammenriß und auf 4 : 4 aufholte. Dann verließen ſie jedoch die Kräfte und Helen Wills, die unzweifelhaft beſſer war gewann mit 6 : 4 das Match und den Titel der Meiſterin von Frankreich.

Im Semifinale des Herreneinzelſpielles gab es eine große Ueberräſchung, da Cochet ſich von ſeinem Landsmann Borotra geſchlagen geben mußte. Borotra gewann den erſten Satz 6 : 1, dann ging Cochet 5 : 3 in die Führung, Borotra holte jedoch auf 5 : 5 auf, Cochet nützte jedoch eine vorübergehende Schwäche des Gegners aus und ſicherte ſich 7 : 5 den zweiten Satz. Im dritten Satz führte Cochet 5 : 2, trotzdem holte ſich Borotra mit 7 : 5 den Satz. Den vierten Satz gewann wieder Cochet 7 : 5, doch lief der Baſke Borotra im letzten Satz zu einer nie geſehenen Form auf und beſiegte Cochet 6 : 4.

Das Finale zwiſchen Lacoste und Borotra brachte ein techniſch hoch ſtehendes Spiel. Entſcheidend war wieder der fünfte Satz, in welchem Lacoste ſich als der ausdauerndere Spieler erwies und mit 6 : 3, 2 : 6, 6 : 0, 2 : 6, 8 : 6 als Sieger hervorging. Er erlang mit dieſem Sieg den Titel „Franzöſiſcher Meiſter.“

Die ſonntägigen Ligaſpiele.

Sonntag, den 9. Juni finden folgende Spiele in der polniſchen Liga ſtatt:

- Warszawianka — L. K. S. in Waſchau;
- Cracovia — Wisla in Krakau;
- Warta — Polonia in Poſen;
- Pogon — L. F. C. in Lemberg;
- Ruch — Czarni in Königsſtadt;
- Touristen — Legia in Lodz.

Meiſterſchaftsrunde der A-Klaſſe.

Sonntag, den 9. Juni beginnt die zweite Serie der Meiſterſchaftsspiele der A-Klaſſe. Mit den Spielen des vergangenen Sonntags wurde die erſte Runde abgeſchloſſen, wobei der vorjährige Meiſter, der B. B. Sportverein mit 12 Punkten in klarer Führung liegt. Als Tabellenleſter fungiert der Sportklub Bieliſ, der es biſher auf einen Punkt gebracht hat.

Es gibt also wieder einige Spiele von großer Zugkraft, von denen beſonders das Spiel B. B. S. B. — Biala-Lipnik zu nennen iſt. Der BBSB. hat heuer bereits zweimal gegen Biala-Lipnik geſpielt und beidemal nach hartem Kampf in der letzten Minute gewonnen, wobei beiderſeits ausgezeichnete Leiſtungen geboten wurden. Auch dieſes Mal dürfte es wieder einen heißen Kampf geben, deſſen Ausgang völlig ungewiß iſt. Nach den Reſultaten des letzten Sonntags müßte man dem BBSB. die beſſeren Chancen zuſprechen, doch läuft Biala-Lipnik gegen den langjährigen Rivalen immer zu einer Extraleiſtung auf, die unter Umſtänden auch einen Erfolg der letzteren möglich erſcheinen läßt. Gerade dieſe Ungewißheit verleiht dieſem Zuſammentreffen einen beſonderen Reiz, weſhalb man mit einem Maſſenbeſuch dieſes Spieles rechnen kann.

R. K. S. — Sportklub iſt eine ziemlich ſichere Angelegenheit, doch hat der Sportklub es Sonntag fertig gebracht gegen Biala-Lipnik ein unentſchiedenes Reſultat herauszuholen, weſhalb der durch das Fehlen zweier ſeiner beſten Spieler geſchwächte R. K. S. auf der Hut ſein muß.

B. K. S. hat auf eigenem Plage die Sola als Gegner, wobei das Reſultat ziemlich offen iſt. Ein Sieg des einen oder anderen Vereines iſt möglich, wobei für den B. K. S. vielleicht der Vorteil des eigenen Platzes ausſchlaggebend ſein dürfte.

Sokol hat gegen Sturm das erſte Spiel verloren, unterdeſſen aber große Fortſchritte gemacht, die eine Revanche für die erſte Niederlage wahrſcheinlich machen. Sturm müßte zu einer beſonderen Leiſtung auflaufen, wenn er dieſes Spiel gewinnen wollte.

„Rakabi“ Touriſtenſektion. 4. Klubtour: Sonntag, den 9. Juni 1929. Treffpunkt: 7.15 Uhr für Bahnhof, Bieliſ. Abfahrt: 7.38 nach Milowka. Marſchroute: Milowka — Bruſon — Güttel-Hala — Boracza — Rajeza. Führung: S. Bernard Wiener. Tour-Retourkarten nach Milowka löſen!

„ROTOGRAF“

Buch- u. Kunſtdruckerei :: Eigene Buchbinderei
Telefon 1029 Bielsko Telefon 1029

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

31. Fortſetzung.

Maria Staudinger ſtand bleich bis an die Lippen vor ihr; ſie zitterte am ganzen Körper, und mußte ſich ſehen. „Ich weiß nichts weiter, gnädige Frau“, ſagte ſie dabei ängſtlich. „Wollen Sie nicht ein wenig Platz nehmen. Mein Mann wird ſogleich erſcheinen. Er telephonierte bereits an ſämtliche Hotels, in denen möglicherweise Chriſta Wald abgeſtiegen ſein könnte. Jetzt freilich erübrigt ſich die Nachfrage.“

„Ja, aber wer ſchickte denn das Telegramm nach Laibach, wer gab ſich dann an ihrer Stelle als Doktor Staudinger und Frau aus und nahm das junge Mädchen in Empfang? Und wohin hatte man ſie gebracht, wenn nicht nach hier? Wer wußte außer Ihnen, liebe Frau Doktor, überhaupt von Chriſta Walds Ankuſt? Es iſt ja alles ſo räthelhaft, ſo unfaßbar!“ rief Hlona Takats atemlos.

Frau Maria hatte Tränen der Angſt in den Augen.

„Sie muß einem Verbrecher in die Hände gefallen ſein!“ rief ſie außer ſich. „Ich begreife nur nicht, wer ſich erdreißte, meines Mannes Namen zu mißbrauchen? Wir kennen ja in Trieſt außer flüchtigen Bekanntschaften, die wir während unſeres kurzen Aufenthalts machten, keine Menſchenſeele. Es iſt einfach zum Verzweifeln. Gott ſei Dank, gnädige Frau, daß Sie gekommen ſind, dadurch können wir mit Hilfe der Polizei das arme Kind ſicher ſchnell auffinden. Wo nur mein

Mann bleibt!“ fügte ſie verzweifelt hinzu.

Der Genannte trat ſoeben aufs höchſte erregt ins Zimmer. Er ſah die Fremde gar nicht, und ſtürzte faſt atemlos auf ſeine Frau zu.

„Denke dir das Ungeheuerliche Kind, Chriſta Wald iſt gekommen und iſt —“

„Nach dem Palaſt-Hotel gefahren, von wo ſie das Ehepaar Staudinger vor knapp zwei Stunden wieder abgeholt hat“, unterbrach ihn ſeine Frau.

„Stimmt!“ rief Staudinger überreſt. „Nur das iſt der Unterſchied, daß irgendein Schurke meinen Namen mißbrauchte, um irgendeine verbrecheriſche Abſicht auszuführen. Aber woher kommt dir dieſe Kenntnis, Maria?“

„Wir haben Beſuch, Friß; darf ich dir Frau Hlona Takats vorſtellen, die ſich auf der Reife lebenswürdigere weiße Chriſta Walds annahm.“

„Gnädigſte, Sie wiſſen alſo, wo die Braut meines Freundes zu finden iſt?“ rief der kleine Doktor erfreut aus.

„Leider nicht, Herr Doktor; es tut mir leid, Ihre Sorgen um die junge Dame vermehren zu müſſen. Ich kam hier her, da ich glaubte, Chriſta Wald bei Ihnen vorzufinden. So ſagte mir wenigſtens der Portier des Palaſt-Hotels, dem Sie angeblich die neue Adreſſe mitteilten.“

Doktor Staudinger war unwillkürlich zurückgeprallt, und ſtaarte für wenige Minuten beinahe entgeiſtert auf die ſchöne, junge Frau.

„Zum Teufel!“ ſtieß er dann erregt hervor, „das wird ja immer verwickelter. Verzeihen Sie meine Worte, Gnädigſte“, fügte er dann ſchnell hinzu, „aber Sie ſehen mich in meiner großen Sorge um den Verbleib des jungen Mädchens in keiner beneidenswerten Verfaſſung.“

„Wir ſind Leidensgenossen, lieber Doktor“, entgegnete Hlona Takats aufreißend. „Ich ſelbſt bin über das Verſchwinden der mir in kurzer Zeit liebgewordenen Freun-

din untröſtlich, und möchte alles anbieten, ſie zu finden.“

In überſtrömten Worten berichtete Hlona Takats nun Doktor Staudinger von ihrer Reife mit Chriſta Wald und was ſich zugezogen hatte.

„Ein Telegramm? Unglaublich! Meine Frau iſt nicht krank geweſen. Natürlich waren wir auf dem Bahnhof, leider umſonſt!“ rief Staudinger außer ſich, und ließ wieder vor Erregung im Zimmer umher.

„Wer aber ſollte es dann für Sie getan haben, Herr Doktor? Bevor Sie kamen, zerbrachen Ihre Frau und ich uns bereits darüber den Kopf. Haben Sie denn jemanden von Chriſtas Ankuſt erzählt?“

Staudinger ſchüttelte erſt heftig verneinend den Kopf, dann aber blieb er plötzlich mitten in ſeinem Dauerlauf ſtehen und rief:

„Den Kaminiſtys, richtig, dem Kaufmann Kaminiſky und ſeiner Frau, die wir abends in einer Weinſtube kennen- gelernt, und mit denen wir geſtern eine Autotour machten, denen haben wir alles brühwarm berichtet!“

„Oh, mein Gott, Friß, wenn du recht hätteleſt“ entgegnete Frau Maria Weinerlich. „Ach, Friß, und das Bild Chriſta Walds haſt du ihnen auch gezeigt.“

„Das Bild!“

Staudinger ſah ſie jetzt läug in ſein Verſeſche.

„Wo ſehe ich es denn?“ fragte er dann erdrossen, und begann ſämtliche Taſchen zu durchwühlen.

„Es iſt dort, Maria, verſchwunden“, erklärte er dann, ermattet auf einen Stuhl ſinkend.

„Fort“, ſtammelte ſeine Frau. Das iſt ja entſetzlich, dann hätten wir es ja nicht einmal, um der Polizei einen Anhalt zu geben.“
Staudinger ſtöhnte als Antwort nur laut.
(Fortſetzung folgt.)

Volkswirtschaft.

Dom polnisch-schlesischen Holzmarkt.

Die schlechte Lage auf dem Holzmarkt, welche durch die wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgerufen worden sind, werden noch unterstützt durch das schwankende Wetter. Dem Sägewerker ist es kaum möglich, seine Produktion einzuschränken, denn wenn das regnerische und nasse Wetter einsetzt und anhält, werden alle Hoffnungen des Sägewerker schwinden. Gegenüber der vorjährigen Saison sind die Holzpreise doch stark zurückgegangen. Im allgemeinen herrscht eine flauere Tendenz. Der Baumarkt liegt im Inlande noch sehr darnieder. Im Export hat das so angespannte Geschäft mit Deutschland einer großen Abschwächung Platz gemacht. Auch dort liegt der Baumarkt noch ohne Belebung und die ungeheure Wirtschaftskrise, welche sich im Industrie-land Deutschland weit stärker, als bei uns ausdrückt, beschränkt weiter die Geschäftsmöglichkeit. Umsätze sind aus Schlesien noch mit der Tschechoslowakei zu erzielen. Vom Auslande wird gute Kiefernstammware, Schwammware in trockenem Zustande, sowie Mittel- und Zopfware gesucht, welche Waren jedoch kaum noch vorhanden sind. Auf dem Inlandsmarkt ist Bauholz stark vernachlässigt und gehen hier die Preise beständig zurück. Schwammware wird auch hier gesucht, während jedoch Zopfware vernachlässigt liegt. Es notieren Kiefern-Langholz mit 11 bis 13 Dollar, Grubenholz mit 4,9 bis 5 Dollar, Papierholz mit 3,7 bis 4 Dollar, Tischlerware (Kieferne) mit 180 bis 230 Zloty, Kieferne Balken von 6 Meter Länge mit 130 bis 140 Zloty, gehobelte und gespundete Bretter 160 bis 165 Zloty, für Kieferne Latten in Größe von 4 bis 8 125 bis 130 Zloty, für Kieferne Schalbretter 95 bis 100 Zloty. Fichte und Tanne notieren mit 10 Prozent niedriger.

Gesuche um Einfuhrbewilligung für verbotene Waren.

Die Handels- und Gewerbekammer in Bielsk verständig, daß spätestens am 12. Juni die Gesuche um Erteilung

der Bewilligung zur Einfuhr von Waren, deren Einfuhr grundsätzlich verboten ist, für das Kontingent des 3. Quartales des Jahres 1929 einzureichen sind.

Den Gesuchen sind, wie gewöhnlich, die Fakturen, Rechnungen, provisorische Rechnungen und dgl. beizuschließen. Es werden alle automatischen und besonderen Kontingente verteilt, wobei vor allem die Gesuche berücksichtigt werden, die im obigen Termine eingereicht worden sind.

Eventuell später eingereichte Gesuche können nur für den Fall berücksichtigt werden, wenn Ueberschüsse vorhanden sind.

Der oben angeführte Termin zur Einreichung von Gesuchen gilt nicht für die Einfuhr von zur Einfuhr verbotenen Waren aus der Tschechoslowakei und Oesterreich, die laufend eingebracht werden können.

Radio.

Freitag, den 7. Juni.

Warschau. Welle 1415.1: 15.50 Schallplattenkonzert, 17.00 Radiotechnischer Vortrag, 17.25 Plauderei, 17.55 Mandolinorchester-Konzert, 18.45 Mitteilungen über die „Allg. Polnische Landesausstellung in Posen“, 19.15 Hygienisch-medizinischer Vortrag, 20.30 Symphoniekonzert.

Kattowiz. Welle 416.1: 16.00 Schallplattenmusik, 17.55 Uebertragung aus Warschau, 20.30 Uebertragung aus Krakau, 23.00 Rundfunk für Ausland in französischer Sprache.

Krakau. Welle 314.1: 17.00 Plauderei für Eltern und Pädagogen, 17.25 Plauderei, 17.55 Konzert, 18.55 Verschiedenes, 19.15 Bücher-Neuerscheinungen, 20.00 Fanfare vom Turm der Marienkirche, Sportdienst, 20.30 Abendkonzert.

Breslau. Welle 321.2: 20.00 Etagenhaus, Hörspiel von Palisjad.

Berlin. Welle 475: 15.30 Wie spiegelt sich der Geist der Völker in ihren Bauten? 16.00 Die Technik des Eisenbahn-

wagens, 16.30 Deutschlands Stellung in der Weltluftfahrt, 17.00 Max Kreher (Zum 75. Geburtstag), 1. Junger Ruhm, 2. Mein erster Verleger. Gelesen vom Autor, Anschl.: Tee-Musik, 19.30 Dr. Georg Dreßler: Einführung und Personenverzeichnis zu der nachfolgenden Uebertragung. 20.00 Berliner Festspiele. Unter persönlicher Leitung des Komponisten: „Elektra“, Tragödie in einem Aufzuge von Hugo von Hofmannsthal. Musik von R. Strauß.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30 Mittagkonzert, 16.25 Nachmittagskonzert, 17.25 Englischer Sprachkurs, 17.40 Deutsche Pressenachrichten, 17.45 Deutsche Sendung. Ing. J. Reugner, Baurat, Karlsbad: Die Entwässerung von Wiesen und Weiden durch Fangdräns mit Auftriebsbrunnen unter Anwendung der Bünschelrute — eine Spardrängung, 19.05 Blasmusik, 20.00 Hörspielübertragung aus dem Atelier: J. Stolba: „Der Goldfisch“, 22.25 Uebertragung aus dem französischen Restaurant „Eramota“.

Wien. Welle 519.9: 20.00 Meisterabend Franz Lehár. Wiener Symphonieorchester unter Leitung des Komponisten.

Börsen

Warschau, den 6. Juni 1929.

New York 8,90, London 43,24, Paris 34,87, Wien 125,27, Prag 26,40, Italien 46,67, Schweiz 171,65.

Dollar in Warschau 8,88,50. Tendenz stärker.

Zürich. Warschau 58, New York 5,1955, London 25,19, Paris 20,31, Wien 72,99, Prag 15,38, Italien 27,18, Belgien 72,15, Budapest 90,58, Helsingfors 13,07, Sofia 3,75, Holland 200,62, Oslo 138,45, Kopenhagen 138,37, Stockholm 138,87, Berlin 123,89, Belgrad 9,12.



Kurhotel „Dolina Luizy“ Wapienica.

Schönster und beliebtester Ausflugsort. Autoverkehr vom Bahnhof Bielsko bis zum Hotel. Bietet durch die staubfreie geschützte Lage am Walde angenehmen gesunden Aufenthalt.

Gut eingerichtete Fremdenzimmer mit voller Pension.

Erstklassige Küche Gepflegte Biere und Weine
Elektrisches Licht Kegelbahn Telefon 14-73

Vor- u. Nachsaison ermässigte Preise
Adolf Folwarczny

373

Besitzer



Sie sparen und bleiben gesund!

Bei der Persilwäsche ist jedes Vorwaschen überflüssig und vor allem das ungesunde Reiben und Bürsten. Lassen Sie Persil für Sie arbeiten, Persil schafft's allein!

Lösen Sie aber immer Persil kalt auf, und lassen Sie die Wäsche nur einmal kurz kochen! Das genügt. 1 Paket Persil reicht für 2½ bis 3 Eimer Wasser.

Persil bleibt Persil

Vorteile der P. K. O.-Versicherung.

- Es findet die Versicherung ohne jede ärztl. Untersuchung statt.
- Kann bereits bei einer monatl. Ratenzahlung von 3 Zl. d. Versicherung erfolgen.
- Kann der Versicherte jederzeit — so er erwerbslos wird — und dies der P. K. O.-Versicherung rechtzeitig anzeigt — die Versicherung ohne Schaden für sich unterbrechen, bei weiterer Verzinsung der gez. Summe.
- Ist der Versicherte mit dem Moment der Versicherung Teilhaber der P. K. O.-Abteilung Lebens- und Aussteuer-Versicherung und werden alljährlich die 50% techn. Reserven hierfür ausgeworfen und perzentuell auf die Versicherungssumme dazugeschlagen.
- Es kann in der Höhe von 500 bis 10.000 Goldzloty die Versicherung vorgenommen werden.
- Im Falle eines Unglückfalles mit tödlichem Ausgang zahlt die Versicherung der P. K. O. an die Hinterbliebenen, bezw. Ueberreicher der Polize den doppelten Versicherungsbetrag aus, so zwar, dass z. B. wenn der Versicherte auf 10.000 Goldzloty versichert war, so zahlt die P. K. O. nicht 10.000 sondern zwanzig Tausend — 20.000 Goldzloty aus, u. tritt dies nach der Bezahlung der ersten Monatsrate in Kraft.
- Kann der Versicherte immer die Versicherung in eine kleinere oder höhere umändern.
- Wird die Prämienrate in Papierzloty eingezahlt, hingegen die Versicherung im Gegenwerte des Goldzlotys ausgezahlt.
- Wird der Versicherte nur bei Aufnahme der Versicherung zur Bezahlung vom Bevollmächtigten der P. K. O. ersucht. Die weiteren Ratenzahlungen werden durch die Post eingehoben.
- Ist die Aussteuer-Versicherung (Tarif B. und BW.) eine äusserst günstige, da kleinere Raten zu bezahlen sind und diese Versicherung als Aussteuer in jeder Hinsicht für die Kinder gedacht ist.
- Ist der Versicherte berechtigt nach entsprechender Einzahlung, 60% der gezahlten Summe als Anleihe von der P. K. O. zu den jeweiligen Staatsbankzinsen als Anleihe aufzunehmen.
- Kann der Versicherte nach 3 Jahren von der Versicherung zurücktreten und erhält er den bereits eingezahlten Betrag zurück.

Die billigste Einkaufsquelle

für

Email- und Küchengeräte

finden Sie nur bei der Firma

Silbiger i Ska

Bielsko, Inwalidzka 6. 351

Ogłoszenie licytacji!

Na zasadzie § 33 rozp. o taryfie celnej (Dz. Ust. Nr. II poz. 64 z 1921 r) odbędzie się w tutejszym magazynie kolejowo-celnym na dworcu dnia 14 czerwca 1929 r. o godz. 10-tej przed południem przetarg publiczny na nizej wyszczególnione towary:

1) 1 bela: tkanina bawełniana o wadze netto 40·4 kg.
cena wywoławcza 338·45 zł.

dla odbiorcy Śląska Fabryka Bielizny Tugendhat i Wurzel

2) 1 bela: tkanina bawełniana o wadze netto 56·5 kg.
cena wywoławcza 467·60 zł.

dla odbiorcy Śląska Fabryka Bielizny Tugendhat i Wurzel

Zażalenia z powodu licytacji skierowane do Dyrekcji Cei w Mysłowicach mogą być wniesione do tutejszego Urzędu Celnego w ciągu dni siedmiu po ukończeniu licytacji.

Urząd Celny I kl. w Bielsku.